



<36608284030016





Der Stern.

Gedicht

von

Charlotte Birch-Pfeiffer.

Sr. Majestät

Ludwig dem Ersten,

König von Bayern.

Z u e i g n u n g.

Mein Herr und König, wirst Du zürnend blicken,
Daß kühn sich meine Gabe heut' Dir beut?
Wenn Geisterstimmen uns der Erd' entrücken,
Hebt sich der Blick zum Höchsten, ungescheut!
Er treibt uns zu des Liedes kühnem Wagen,
Und spurlos weicht der Sitte banges Zagen.

Kennst Du doch selbst die heilig schönen Stunden,
Wo der Begeist'rung Flamme uns erreicht.
Hast Du's doch siegend und besiegt empfunden,
Daß jede Schranke vor dem Gotte weicht
Der mächtig greift in seiner Leyer Seiten,
Und glühend eint das Nahe mit dem Weiten.

München, den 24. August 1833.

Der Stern.

Ob Wolken zieh'n, ob Stürme sausen,
Ob schaurig auch die Windsbraut heult,
Ob rings, geweckt von wildem Brausen,
Der Nachtgevögel Schaar enteilt
Den finstern Mauern, wo mit bangem Zagen
Es lichtscheu barg sein heimlich blut'ges Wagen —

Ob rings die Welt aus ihren Fugen
Mit wildem Krachen scheint zu gehn,
Ob still die Blöden, wie die Klugen,
Argwöhn'schen Blickes um sich spähn;
Ob Wahrheit flüchtend sich in Schlünden berge,
Verjagt vom Zeitgeist, dem unförm'gen Zwerge —

Ob täuschend heil'ge Schleyer hüllen
Der finstern Macht heillosen Drang,
Ob prunkend rings die Lüfte füllen
Erhab'ner Worte leerer Klang,
Ob höhnend heilige, segenreiche Rechte,
Der Wahnsinn tobt im jetzigen Geschlechte —

Ob schwarz und schwärzer, rings umhüllet,
Der Himmel finster niederschaut,
Ob „Freiheit" — der Vandale brüllet,
Vor dessen Schrei dem Edlen graut.
Ob fragend rings die Völker um sich sehen:
„Wird Unsinn siegen, wird das Recht bestehen?" —

Wir blicken kühnen Muths nach oben,
Uns fasset nicht der Sturm der Zeit,
Das Aug' in ruhigem Blick gehoben,
Die Brust von jeder Furcht befreit,
So schau'n wir festen Muthes nach dem Sterne,
Der hell uns strahlet, sey er noch so ferne!

Der siegend schwebt in ruhiger Klarheit,
In reiner, ungetrübter Pracht;
In dessen Strahlenkreis die Wahrheit
Mit heil'ger Treue liebend wacht,
Der, was den Seinen frommet, wohl erwogen,
Um dessen Glanz kein Nebel sich gezogen.

Der fern und nah' der Treuen denket,
Für die er emsig sorgend schafft,
Der weisen Sinn's das Schifflein lenket
Durch Licht und Nacht, mit kühner Kraft,
Der unbekümmert um den Schrei der Thoren,
Das ernste Ziel nie aus dem Aug' verloren.

Der Fürst, der von dem Vaterherzen
Mit blut'gen Thränen riß den Sohn,
Der, heilend tausendjähr'ge Schmerzen,
Nur im Beglücken sucht den Lohn
Für jedes Opfer, das er still vollendet —
Er ist der Stern, zu dem der Blick sich wendet! —

Du bist's mein König, Stolz der Deinen,
Du bist's, o Ludwig, Bayerns Hort!
Du bist der Stern, deß' Lichterscheinen,
Uns Segen bringt in That und Wort!
Du bist's, auf den die Deinen gläubig schauen,
Ob rings auch wanke Glaube und Vertrauen.

Ob zagend auch die Völker stehen
Wir haben Dich, und beben nicht,
Ob Ordnung rings und Recht vergehen,
Ob Wahnsinn blind die Bahn sich bricht,
Uns reißt der Strom der Zeit nicht in die Tiefen,
In denen still des Unheils Keime schliefen. —

Nie wird der Deinen Hand sich strecken,
Zu pflücken jene Schierlingsfrucht,
Nie werden wir die Schlange wecken,
Die malmend naht mit ehr'ner Wucht,
Und, in der Freiheit heiligem Gewande,
Die Welt hinablockt zu des Abgrunds Rande.

⟶⟵

In Deiner Brust ruht unser Glaube,
Dein Herz ist unsrer Hoffnung Pfand;
Ob manchen Stamm die Zeit entlaube,
Du hältst zu Deinem Volk und Land,
Ob rings auch Blitze blendend niederschmettern,
Dein starker Geist steht kühn den Schicksals Wettern.

⟶⟵

Fest baust Du auf der Deinen Treue
Und fest vertraut auf Dich Dein Land,
Weh denen, die zu später Reue
Gelöst, was weise Ordnung band;
Sie können nicht wie Deine Treuen sagen,
„Wir zittern nicht vor allen künft'gen Tagen!" —

⟶⟵

Und wenn der Nachwelt ernste Stimme
Einst richtend würdigt unsre Zeit,
Wenn längst sie Staub, die jetzt im Grimme
Die blut'ge Eris blind befreit —
Dich wird sie einen ächten König nennen,
Und an dem Herrscher auch sein Volk erkennen. —

Druck von George Jaquet.







